

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wölschbach in Dillenburg.
Gesamststelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Nr. 151

Donnerstag, den 1. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über eine Erntestellenerhebung.

Vom 10. Juni 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. In der Zeit vom 1. bis 4. Juli 1915 findet eine Erhebung der Erntestellen beim feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz — Dinkel, Fesen — sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommergerste), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommergerste), Menggetreide, Rischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter statt.

§ 2. Die Erhebung erfolgt gemeindefür. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob.

§ 3. Die Erhebung erfolgt grundsätzlich durch Ortslisten (Muster I *). Die Landeszentralbehörden können bestimmen, inwieweit neben oder an Stelle von Ortslisten Fragebogen (Muster II *) zu verwenden sind.

§ 4. Die Landeszentralbehörden sind berechtigt, die Erhebung auf andere Früchte zu erstrecken und sonstige Änderungen der Fassung der Ortsliste und des Fragebogens vorzunehmen, insbesondere statt Heftar ein anderes Flächenmaß vorzuschreiben.

§ 5. Die Herstellung und Verwendung der Druckfachen erfolgt durch die Landeszentralbehörden.

§ 6. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben über die Erntestellen die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts- oder Steuerbehörden einzuholen.

§ 7. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Dem Kaiserlichen Statistischen Amte sind die Ausführungsbestimmungen bis zum 1. Juli 1915 einzufenden.

§ 8. Dem Kaiserlichen Statistischen Amte ist eine nach Bezirken der unteren Verwaltungsbehörden gegliederte Zusammenstellung der Ergebnisse (Muster III *) bis zum 5. August 1915 einzufenden.

§ 9. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unwissentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 10. Juni 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Debrück.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, sich mit vorstehender Bekanntmachung genau vertraut zu machen und für eine ordnungsmäßige Durchführung der Erhebung der Erntestellen zu sorgen.

Die Formulare zu den vorgeschriebenen Ortslisten sind bereits abgeschickt. Die Einträge sind in Morgen oder Bruchteilen davon, z. B. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{10}$ Morgen zu machen. Nach Durchführung der Erhebung sind die Ortslisten aufzurechnen, abzuschließen und mit der Bescheinigung des Gemeindevorstandes zu versehen, daß sämtliche zur Angabe verpflichteten Betriebsinhaber ihre Angaben gemacht haben. Die so abgeschlossenen und bescheinigten Ortslisten sind bis spätestens zum 12. t. Mts. nach hier abzuliefern.

Dillenburg, den 25. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

*) Die Muster sind hier nicht mit abgedruckt.

Die Inspektion des Kraftfahrzeugwesens hat mitgeteilt, daß bei den Kraftfahrtruppen nur solche Leute eingestellt werden, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure usw., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrzeugbataillons Fahrschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen.

Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Inserate, in denen ein kurzer Lehrcursus bei Fahrschulen zwecks Erlangung der Einstellung bei den Kraftfahrtruppen empfohlen wird, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt.

Wiesbaden, den 21. Juni 1915.

Der Regierungspräsident.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt: Der § 1 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 23. März 1914 (Amtsbl. S. 147) erhält folgenden Zusatz:

Sofern der zuständige Kreisierarzt oder sein Vertreter bei der Entladung der Transporte nicht zugegen sein kann, ist es zulässig, die untersuchungspflichtigen Transporte bis zur amtserärztlichen Untersuchung in einem bei der Anmeldung vorher zu bezeichnenden Stall des Entladortes möglichst in unmittelbarer Nähe der Station unterzubringen.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915.

Der Regierungspräsident: J. B.: v. Gijbdi.

Bekanntmachung.

Wie bekannt geworden ist, haben die kürzlich erfolgten Fliegerangriffe auf Ludwigshafen und Mannheim in der Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Es liegt jedoch zunächst keine Veranlassung zu der Annahme vor, daß feindliche Fliegergeschwader ihren Aktionsradius bis in den diesseitigen Kreisbezirk ausdehnen werden. Gleichwohl erscheint es für den Fall eines Fliegerangriffs angebracht, die Bevölkerung dahingehend zu belehren, daß nach den bisherigen Erfahrungen genügt:

1. zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einstöckigen in die Keller, wobei es unzweckmäßig ist, sich zu weit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird,
2. zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinen-Gewehre und Geschossteile der Ballon-Abwehr-Kanonen: der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massivem Gebäude, wobei man sich nicht am Fenster aufhält.

Dillenburg, den 25. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche Sie mir bestimmt bis zum 3. Juli d. J. anzuzeigen, welcher Gesamtbetrag an Reichs-Kamillen-Unterstützungen im Monate Juni d. J. aus der Gemeindeförderung vorgelegt worden ist.

Für weitere Kriegsmomente wollen Sie mir gleiche Anzeige bis zum 3. eines jeden Monats bezüglich des vorangegangenen Monats einreichen.

Ich erwarte pünktliche Erledigung ohne nochmalige Erinnerung.

Dillenburg, den 29. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Amerikanische Marinekreise über den Unterseebootskrieg.

Die Marinekreise in den Vereinigten Staaten billigen die deutsche Kriegsführung zur See durchaus und namentlich die amerikanischen Unterseebootsführer unterschreiben die Auffassung des Kapitäns Richmond Pearson Hobson. Dieser durch seine Taten im spanisch-amerikanischen Kriege allen Amerikaner wohlbekannte Kapitän hat, wie die N. Y. nach der New Yorker Staatszeitung meldet, in der Lusitania-Angelegenheit folgendes Telegramm an den Präsidenten Wilson gerichtet: Gestatten Sie mir, mit Bezug auf die deutsche Antwortnote ehrsüchtig und dringend meine frühere Empfehlung zu wiederholen, daß Sie die fraglichen Tatsachen durch ein regelrechtes Untersuchungsgericht feststellen lassen, wie es Präsident McKinley nach der Zerstörung der Maine und Präsident Cleveland in seiner Vorklage über Venezuela tat. Die deutsche Note wirft scharf umrissene Fragen auf, indem sie behauptet, daß die Lusitania auf Wegung der britischen Kontrakt-Unterseeboote rammen sollte, daß sie tatsächlich ein Tauchbootzerstörer und, da sie Mannschaften und Kriegsmaterial beförderte, auch in anderer Weise im Kriegsdienst tätig war. Wenn diese Behauptung richtig ist, dann hat unsere Regierung nach dem Völkerrecht keinen Anspruch auf ein Desavouieren (d. h. auf ein Einfehlen des U-Bootskriegs). Außerdem gibt Deutschland seinem Bedauern für den Verlust unschuldiger Menschenleben Ausdruck und macht geltend, daß eine innere Explosion und andere nebensächliche Ursachen, und sogar solche verbrecherischen Ursprungs, hauptsächlich die Verantwortung tragen. Ist die Behauptung gerechtfertigt, dann kann sich unsere Regierung nicht einmal auf den allgemeinen Standpunkt der Menschlichkeit stellen. Solange diese Tatsachen nicht durch richterliche Untersuchung festgestellt sind, würden Geschichte und Menschheit, wenn sie einmal wieder ernüchtert ist, unsere Regierung und unser Volk verdammen, wenn sie auf ihrer Forderung, Deutschland solle desavouieren, bestehen. Es ist klar, daß wir auf unserer andern Forderung, daß der Unterseekrieg ausgegeben werde, ebenso wenig bestehen können, wie wir eine Einstellung des Dreadnought-, Luft- und Torpedokrieges verlangen können. Feindliche Handelsschiffe, die Weisung haben, Kriegsschiffe anzugreifen oder sonstige kriegerisch tätig wären, können auf die Warnung und Unverletzlichkeit unschuldiger Handelsschiffe, die keinen Widerstand leisten, keinen Anspruch erheben und würden sie nicht erhalten. Wenn feststehende Grundsätze des Völkerrechts auf den Unterseebootskrieg angewandt werden — und ich habe Sie ersucht, sie durch unsern Obersten Gerichtshof darauf anwenden zu lassen — dann wird von Unterseebooten Warnung und Unverletzlichkeit des Lebens zweifellos verlangt werden, wenn die Sicherheit vorliegt, daß feindliche Handelsschiffe keinen Widerstand leisten. Unsere öffentliche Meinung ist kurzzeit das Opfer einer von London aus betriebenen Zeitungshege, während jede Möglichkeit, die andere Seite zu hören, abgeschnitten ist. Es wird sichtlich darauf hingearbeitet, Amerika auf der Seite Großbritannien und seiner Verbündeten in den europäischen Krieg hineinzuzerren, und zwar mit dem ausgesprochenen

Zweck, Deutschland zu vernichten. Herr Präsident, das amerikanische Volk wünscht seinen Präsidenten unter keinen Umständen Unrecht tun zu sehen. Das Volk ist zeitweilig getäuscht worden, Sie aber nicht. Die Forderungen, die Sie gestellt haben, kann Deutschland nicht erfüllen, das ist klar. Die Zeitungen deuten an, daß Sie ohne eine ordnungsmäßige Untersuchung auf diesen Forderungen bestehen sollen. Das wäre Krieg, und Sie selbst würden ihn gewollt und gesucht haben. Ich kann nicht glauben, daß das wahr ist. Wenn dem ernüchterten Volke schließlich die ganze Wahrheit klar werden würde, dann würde es diejenigen, die für den verhängnisvollen Schritt verantwortlich sind, verfluchen.

Das ist ein offenes Wort aus dem Munde eines englischsprechenden Amerikaners. Es mehren sich auch sonst die Anzeichen, daß eine gerechtere Auffassung der Sachlage in Amerika sich mehr und mehr bemerkbar macht.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Dagegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenständen, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Sabrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maas-Höhen westlich des Eparges verfuhr der Gegner seit 28. Juni abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wieder zu gewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Angriffe an der Gnla-Lipa machten Fortschritte. Ostlich und nördlich Vemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz-Comarow-Jamoz und den Nordrand der Waldniederung des Tanewabschnitts. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Jawischost und Ozarow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unseren Linien zum Landen gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 30. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** In Eghalkien sind an der Gnla-Lipa und am Bug abwärts Kamionka-Strumilowa Kämpfe im Gange, die für uns erfolgreich verlaufen.

Zwischen Bug und Weichsel weicht der Gegner weiter zurück. Die seinen Rückzug deckenden Nachhut wurden gestern überall angegriffen und geworfen. Unsere Truppen haben die Tanew-Niederung durchzogen und den Höhenrand bei Frampol und Zafilitow gewonnen.

Durch die Erfolge der verbündeten Armeen östlich der Weichsel gezwungen, räumen die Russen auch westlich des Flusses Stellung nach Stellung. So sind sie auch heute Nacht aus ihrer starken Gefechtsfront Jawischost-Ozarow-Sienno wieder im Rückzug gegen die Weichsel. Jawischost wurde von unseren Truppen besetzt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach mehreren Tagen Pause entsalten die Italiener wieder eine lebhafteste Tätigkeit an der Isonzofront. Vorgehen abends wiesen unsere Truppen einen Angriff bei Plawa ab. Im Abschnitt Zagrado-Monfalcone folgte mehreren kleineren vergeblichen Vorstößen des Feindes in der vergangenen Nacht ein allgemeiner Angriff. Auch dieser wurde überall zurückgeschlagen. Ebenso erfolglos für den Gegner blieben heute morgen neue Angriffsversuche bei Selz und Monfalcone.

Die Geschützkämpfe dauern an der ganzen Südwestfront fort und sind namentlich am Isonzo sehr heftig.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Als Antwort auf einen von den Serben durchgeführten Überfall bei Sabac bombardierte unsere Fliegergeschwader gestern früh die Verste Belgrad und das Truppenlager Orasaj südwestlich Obrenovac mit sehr gutem Erfolge.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 29. Juni lautet: Nachmittags: Im Gebiete nördlich von Arras dauerte die Kanonade letzte Nacht hindurch an. Nördlich und südlich von Souchez und nördlich von Neuville fand eine Infanterieaktion statt, die uns gefattete, im Hohlweg Angres-Abtain Fortschritte zu machen. In den Argonnen bei Bagatelle war unaufhörlicher Kampf mittels Lufttorpedos und Handgranaten. In den Vogesen gelang es einem deutschen Angriff, einen Augenblick unsere Vorposten auf den Höngen östlich von Megeral zurückzuwerfen. Durch einen sofortigen Gegenangriff eroberten wir einen Teil des verlorenen Geländes wieder. Auf der übrigen Front war eine ruhige Nacht. — Abends: In den Vogesen eroberten wir am Vormittag alle Stellungen wieder, die wir östlich von Megeral besetzt hatten. Von der übrigen Front ist außer einigen Artilleriekämpfen nichts zu melden.

Genf, 30. Juni. Die schweizerischen Blätter melden, daß an der Westfront die französisch-englischen Angriffe nördlich von Arras seit einigen Tagen von heftigen deutschen Gegenangriffen abgelöst werden, deren die Franzosen sich zu erwehren haben. Auch an der übrigen Front im Westen zeige sich auf deutscher Seite eine erhöhte Offensivtätigkeit. Entgegen den immer noch von Erfolgen sprechenden französischen Meeresberichten stellen die schweizerischen Blätter abermals fest, daß die mehrtägigen unter ungeheuren Verlusten geführten französischen Offensivangriffe überhaupt keine größere Veränderung in der Schlachtfeldfront gebracht haben. Einige Schützengräben, deutsche sowie französische, haben ihre Besitzer gewechselt, das sei das ganze Resultat der vierten großen französischen Offensive.

Dem südöstlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 30. Juni. (W.B.) Bericht des Großen Generalstabs: In der Gegend von Szabolcs wiesen wir schwache Angriffe der Deutschen zurück. Auf der Njemen-Narew-Front und dem linken Weichselufer herrscht Ruhe. Der Vorstoß bedeutender feindlicher Kräfte auf der Front zwischen den Quellen des Bzprzylusses und dem westlichen Bug dauert an. Hier und auf den Stellungen der Nachhut in der Gegend von Tomaszow wiesen unsere Truppen am 27. und 28. Juni mehrere erbitterte deutsche Angriffe zurück. Die feindliche Infanterie-Armee, die durch neue ganz kürzlich in diese Gegend geworfene deutsche Truppen verstärkt ist, suchte durch erbitterte Angriffe auf die Front Bukatchew-Martinow Verwirrung in unsern Rückzuge auf die Gnila-Lipa herbeizuführen. Diese Angriffe scheiterten aber unter außerordentlichen Verlusten für den Gegner.

Dem südlichen Kriegsschauplatz.

Rom, 30. Juni. (W.B.) Meldung der Agentur Stefani. Bericht der italienischen Obersten Heeresleitung: Im Gebiete von Tirol und des Trentino, besonders längs des Ostabschnittes dieser Grenze, dauert der Kampf der feindlichen Batterien mit großer Heftigkeit an. Der Feind versuchte durch wiederholte Angriffe unsere Stellungen auf dem Monte Cavarone und im Suganatal einzunehmen; er wurde aber zurückgeworfen. In Kärnten beschossen wir wirksam österreichische Unterstände bei Straninger. Wir zerstreuten auch Gruppen von arbeitenden Soldaten, die mit der Errichtung von Befestigungen für die Artillerie in der Nähe des Briamondopasses beschäftigt waren. Der Feind richtete seinerseits sein Artilleriefeuer gegen den Abschnitt des Jellenkofels und versuchte dann mehrmals anzugreifen, hatte jedoch keinen Erfolg. Im Gebiete des Nonzo machten die Witterungsverhältnisse, die fortgesetzt ungünstig sind, das Gelände äußerst unübersichtlich. Vereinzelte Angriffe österreichischer Kolonnen, die vielleicht dazu bestimmt waren, unsere Widerstandsfähigkeit zu erschüttern und die gegen einige kürzlich eroberte Stellungen gerichtet waren, wurden zurückgeschlagen. In den feindlichen Lagern erfolgen immer noch nächtliche Marmarsignale.

(In einer Besprechung der Kriegslage schreibt das kopenhagener Blatt „Politiken“ vom 28. Juni ganz ähnlich wie fünf Tage früher das Christianiaer Morgenblad: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich die italienischen Operationen „längs des Nonzo langsam, aber ohne Stillstand. Da ist eben, wie immer, irgend etwas im Wege auf dieser Kampf-front, das die Operationen hindert.“ Nach dem letzten italienischen Tagesbericht „raute am Nachmittag des 25. und in der Nacht zum 26. Juni ein Unwetter, das die Tätigkeit unserer Truppen sehr behinderte, besonders in den bergigen Teilen des Kriegsschauplatzes.“ Zu andern Zeiten ist es zu warm gewesen. In der Meldung vom Freitag ist die Rede von den „großen natürlichen Schwierigkeiten des Geländes, der Häufigkeit der künstlichen Hindernisse, die der Feind dort seit langem angebracht und angehäuft hat.“ Ein andermal handelt es sich um Ueberhöhmungen. Aber was es auch ist, etwas ist stets im Wege. Und so sind wir auf diesem Kriegsschauplatz nach Verlauf von fünf Wochen nicht viele Schritte weiter voran gekommen als am ersten Tage des Krieges.)

Rotterdam, 30. Juni. (T.U.) Während die französische Presse die größten Hoffnungen auf die italienische Offensive setzt und den Nonzoereignissen größte Bedeutung beilegt, gelangt der holländische General M. S. Schneider im Nieuwe Rotterdamse Courant am Schluß seiner Besprechung der Lage an der italienischen Front zu folgendem Urteil: Jetzt darf man die Ansicht mehrerer Fachmänner, der italienische

Angriff sei völlig gescheitert, teilen und, falls von einer Offensive die Rede ist, wird jetzt jeder beim österreichisch-ungarischen Heere die größere Tätigkeit anerkennen. Die Anstrengungen der Italiener waren vergeblich, und zwar sowohl an der kärntnerischen Grenze, wie am Nonzo. Die Ereignisse haben bewiesen, wie sehr die Auffassung gerechtfertigt war, daß der italienische Angriff auf den Weltkrieg keinen oder nur einen geringen Einfluß haben werde.

Genf, 30. Juni. Die Zeitungen veröffentlichen weiterhin Berichte über die zunehmende Propaganda der Antimilitaristen in Italien. „Italia“ bringt von der Zensur zugelassene Informationen, die auf eine große Ausdehnung der gegen den Krieg gerichteten Bewegung unter den Arbeiterkreisen der niederen Volksschichten schließen lassen und gegen die die Anwendung der schärfsten Kriegsgeetze verlangt wird. In Oberitalien sind die meisten gewerkschaftlichen Vereinigungen und sozialdemokratischen Lokale durch die Militärbehörden geschlossen worden.

Der Krieg im Orient.

Petersburg, 30. Juni. (W.B.) Bericht von der Kaukasusfront: In der Küstengegend Wehrfeuer. In Richtung Alty versuchten die Türken, unsere Stellungen südlich Warf anzugreifen. Sie näherten sich unsern Schützengräben auf 50 Schritt, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch wohlgezieltes Feuer entfernten wir die Türken aus den Schützengräben am Berg Meidbag und zwangen sie, sich noch weiter nach Westen zurückzuziehen. Am 27. Juni griffen die Türken in der Stärke von einem Regiment Infanterie mit Artillerie den Berg Meidbag zweimal erfolglos an. Sie zogen sich nach schweren Verlusten zurück. An der übrigen Front keine Veränderung.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam, 30. Juni. Der englische Fischdampfer „Premier“, der mit Ladung von den Färöerinseln nach Aberdeen unterwegs war, wurde in einer Entfernung von 125 Seemeilen von den Färöerinseln torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 30. Juni. (W.B.) Nach einer Flohdsmeldung aus Thymemouth ist der norwegische Dampfer „Gjeso“ gestern Abend von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde in Norshields gelandet. (Der Dampfer wird demnach Bannware an Bord gehabt haben.)

Kristiania, 30. Juni. (W.B.) Nach einer Meldung des „Morgenbladet“ ist von einer Firma in Trondheim bei der Kriegsversicherung die Mitteilung eingetroffen, daß der norwegische Dampfer „Marna“ mit einem Gehalt von 914 Tonnen auf der Reise nach Veith von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Er führte eine Ladung Grubenholz. (Der Dampfer befand sich also mit Konterbande auf dem Wege nach England und wurde von einem deutschen U-Boot abgefaßt.)

Kleine Mitteilungen.

Paris, 30. Juni. (W.B.) Nach Meldung aus Rom trifft der italienische Generalstab Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

Athen, 30. Juni. Nach Blättermeldungen steht der Rücktritt des Kriegsministers Bografos bevor. Bografos beabsichtigt schon seit langer Zeit zurückzutreten, verschob seinen Entschluß aber aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs.

Serajewo, 30. Juni. Das Nachspiel des Hochverratsprozesses gegen Prinzip und Genossen wurde von dem Kreisgericht in Travnik heute in einer Verhandlung gegen 39 Mittelschüler zu Ende geführt. Sie waren des Verbrechens oder des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung angeklagt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung von 31 Angeklagten zu Gefängnis- und Kerkerstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren, 8 Angeklagte wurden freigesprochen.

Von der holländischen Grenze, 30. Juni. Aus Rom wird der „Times“ unterm 28. gemeldet: Gestern Abend beschlossen die Besitzer der Schlachtereien in Rom, ihre Arbeitsstätten vier Tage lang zu schließen. Damit war Rom mit aller Absperrung der Fleischversorgung bedroht; unter dem Druck der Behörden und öffentlichen Meinung jedoch sahen die Schlächter von ihrem Entschluß ab. Heute morgen gab es kein Fleisch, allein die Arbeit ist wieder aufgenommen.

Der Mann im Priesterkleide schloß für Sekunden die Augen. Eva Maria wärmte sich fröhlich die Hände am Kamin, ihr Blick aber hing unverwandt an der Gestalt des Marquis de St. Denis, der jetzt, die Fingerspitzen gegeneinander gelegt, wie betend da stand und wartete.

„Sie haben mir etwas zu sagen, Hochwürden,“ spöttelte Eva Maria, den rotblonden Kopf gegen die kalte Marmorbild des Kamins schmiegend. „Unsere Wünsche begegnen sich da. Auch ich wollte mit Ihnen reden.“

Der Franzose trat schnell näher. Ein dunkles Feuer strahlte in seinen Augen auf, und er versuchte, Eva Marias Hand zu ergreifen.

Mit einer heftigen Bewegung trat das junge Mädchen, das vielleicht 23 Jahre zählen mochte, von dem Mann zurück.

„Es bedarf eines solchen Freundschaftsbeweiises zwischen uns wahrlich nicht, Hochwürden. Sie haben vorhin gehört, wie ich über Sie denke, und wenn ich mich zu dieser Unterredung mit Ihnen bereit erkläre, so geschah das nur, um Ihnen unter vier Augen nochmals zu sagen, daß Sie unser Haus verlassen müssen, unbedingt, und noch heute.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Dann werden Sie die Folgen selber zu tragen haben. Sie wissen, daß noch heute eine Kompanie deutscher Soldaten auf Schloß Marbed Quartier nimmt. Ich würde mich keine Minute befinden, dem führenden Offizier meine Verdachtsgründe gegen Sie bekannt zu geben, und ich zweifle nicht, daß er mit einem feindlichen Spion, für den ich Sie trotz Ihres geistlichen Kleides halte, kurzen Prozeß machen wird.“

Die Augen des Franzosen glühten, es war, als wollte er das Mädchen vor ihm mit aufgehobenen Fäusten zu Boden schlagen, aber er rang den auflodernden Jörn nieder. Sanft und begütigend, von einem seltsam weichen, umschmeichelnden Reiz, antwortete er:

„Mein liebes, armes, so vollständig irregeleitetes Kind, wie tief beklage ich Sie, daß nicht mal das heilige Kleid, das ich trage, Sie veranlassen kann, mir zu glauben. Bis jetzt habe ich mich vergebens bemüht, während meines Aufenthaltes auf Schloß Marbed Ihnen und Komtesse Gisela den Geist echter und selbstloser Frömmigkeit in die jungen Herzen zu pflanzen, nie aber hätte ich geglaubt, daß Ihre Herzen mir so feindlich gesinnt wären, daß sie sich zu einem so gemeinen Verdacht gegen mich herabwürdigen könnten.“

Wien, 30. Juni. Das N. W. Tgbl. meldet aus Lugano: Die italienische Regierung hat den neutralen Postverkehr mit der Kolonie Erythrea einsperrt lassen. Den italienischen Zeitungen wurde die Veröffentlichung von Nachrichten und Berichten aus der Kolonie Erythrea untersagt.

Verlangen nach deutscher Einfuhr.

Stockholm, 30. Juni. (T.U.) Der Londoner „Morning Post“ wird aus Washington telegraphiert: England muß innerhalb kurzer Zeit auf eine Ermahnung von den Vereinigten Staaten gefaßt sein, die Blockade gegen Deutschland zum Teil aufzugeben. Die Vereinigten Staaten werden England eine Note zustellen mit der Forderung, den Amerikanern das Recht zuzuerkennen, aus Deutschland Waren zu empfangen. Die amerikanischen Importeure haben eine Abordnung nach Washington entsandt, die ihre Klage dem Minister des Aeußeren unterbreitete. Sie erklären, daß Englands Verhinderung der Einfuhr von Waren aus Deutschland für sie große Verluste zur Folge gehabt hat und sie verlangen daher die Anerkennung des Rechtes einer ungehinderten Einfuhr aller Waren, die nicht als Konterbande gelten.

Aus dem englischen Unterhause.

Nach der „Daily News“ herrschte in der vorgestrigen Debatte im Unterhause eine unheilvolle Stimmung, die Deutschland gefallen kann, aber in England nur Enttäuschung erweckte. Houston (Unionist) sagte der Regierung gehörig die Wahrheit. Er meinte, French und die Armee hätten seit Monaten dringend mehr Munition gefordert. Lloyd George schiene allein unter den Ministern den Mut zu haben, der Nation die Wahrheit zu sagen. Der Mangel an Geschützen und Munition sei unerhört und schimpflich. Die bisherige geringe Anteilnahme im Lande sei die Schuld des Zensors, der die Wahrheit schimpflich verheimlicht habe. Das Kriegsministerium, fuhr er fort, glaubte wahrscheinlich, daß wir uns durch den Krieg fortwähren könnten, wie im Burenkriege. Aber die heutige Lage ist eine ganz andere. Niemals in der ganzen Geschichte unseres Landes war die Lage eine so verzweifelte. Die frühere Regierung tat alles, um das Land durch eine falsche Sicherheit zu chloroformieren. Jetzt haben wir eine Koalition, weil das Kriegsministerium, in den eigenen Bureaufatismus verstrickt, über der Munitionsfrage zusammengebrochen ist. Die neue Regierung muß die ganze volle Wahrheit sagen. Die Lage bedeutet nach 11 Kriegsmonaten ein reines Patt. Die Deutschen sehen nicht aus, als wären sie im Osten geschlagen. Wenn es ihnen gelingt, die Russen zurückzutreiben, können sie Truppen an die Westfront senden und auf Calais losgehen, von dort Dover und Folkestone mit schwerem Geschütz beschießen und unter der Bedingung dieser Beschließung einen Luftangriff oder einen Einfall in England versuchen. Man spricht von dem Schutze durch unsere Flotte, aber Gallipoli lehrt, was eine Flotte tun kann und was nicht. Der Sprecher forderte den Redner auf, zur Munitionsbill zu sprechen. Houston fuhr fort, er warne Lloyd George vor engen Beziehungen des Kriegsministeriums und der Admiraltät mit Waffenfirmen. Er kritisierte, daß das Kriegsministerium erst jetzt mit gußeisernen Versatzgeschossen Versuche anstelle, während die Deutschen schon Millionen davon gebraucht hätten.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ nennt es einen großen Augenblick in der Debatte, als Snowden mit schneidender Schärfe mit Angabe aller Einzelheiten die Tatsache enthüllte, daß das beste englische Arsenal, nämlich Woolwich, nicht in vollem Betriebe arbeite, während die Staatsmänner über die Notwendigkeit sprächen, mehr Geschütze und Geschosse zu schaffen. Snowdens Zitate aus den Blättern von Woolwich waren verblüffend, um nicht mehr zu sagen. Die Pressen waren untätig, die Dampfhammer schwiegen. Die Arbeiter waren nicht voll beschäftigt, und zwar in solchen Werkstätten, die keine Dividenden zahlten und deren Profite nur dem Staate zusschlugen.

Italienische Repressalie gegen die Kurie.

Wien, 30. Juni. Der Reichspost zufolge erhielten 20 Prälaten des heiligen Stuhls die Einberufung der italienischen Regierung als einfache Soldaten. Auch der frühere Unterstaatssekretär des Kardinals Merri del

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Ann Wotho.
(1. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Eine helle Wöte flog über sein glattes, bräunliches Antlitz mit den tiefen Linien um die schmalen Lippen, um gleich darauf wieder zu erblasen. Ein paar mal öffnete er den Mund, als wollte er etwas erwidern, aber er presste mit eiserner Gewalt die Lippen fest aufeinander und schwieg. In seinen dunklen Augen, die sich jetzt auf den alten Mann richteten, drohte es aber wie ein Befehl, und Graf Marbed schien diesen Blick zu verstehen, denn er sagte mit leiser Ironie zu seiner Tochter:

„Es ist wirklich ganz überflüssig, Eva Maria, hier politische Bekenntnisse abzulegen. Du hast ganz recht, ich habe mich als deutscher Unterthan, trotz meiner französischen Abstammung, ganz wohl gefühlt. In den langen Friedenszeiten ist uns eben unser Vaterlandsgedühl verloren gegangen. Aber dieser Mann da,“ er zeigte auf seinen angeblichen Hauskaplan, „hat alles, was in mir zur Ruhe gegangen war, wieder geweckt. Soll ich mich darum schämen? Die Schmach, die Schande, die man uns einst angetan, die ist in mir, wenn auch später erst wieder, lebendig geworden, aber nicht zu spät.“

„Durch Vater Melchior,“ höhnte Maria Eva. „Wahrlich, er hat ein großes Werk vollbracht, der fromme Mann, der den ganzen Tag in sein Brevier vertieft scheint, der dabei überall im Hause herumspioniert.“

„Eva Maria!“ warnte der Vater, „du wirst sofort Hochwürden um Verzeihung bitten!“

„Niemals!“ kam es leidenschaftlich von den Lippen des schönen Mädchens.

Der Graf wollte mit drohend erhobener Hand auf seine Tochter stürzen, aber der Marquis hielt diese Hand mit eisernem Griff umklammert.

„Nicht doch, Herr Graf,“ wehrte er, „lassen Sie mich, bitte, nur einige Minuten mit Gräfin Eva Maria allein. Sie können versichert sein, daß dann sofort der Friede hergestellt ist. Im übrigen bin ich weit davon entfernt, der Gräfin zu zürnen. Ich habe ihr aufgeregtes Wesen den bestehenden Kriegsverhältnissen zugute.“

Graf Marbed versuchte keinen Einwand. Ohne seine Tochter noch der Beachtung zu würdigen, wandte er sich und verließ mit einem bedeutsamen Blick in die Augen des Geistlichen den Saal.

Eva Maria sah schnell auf. Seine Sprach klang echt. Wie leise Bewegung zitterte es doch hindurch, die sie etwas unsicher machte.

„Hochwürden vergessen, daß wir, meine Geschwister und ich, Protestanten sind,“ antwortete sie sanfter. „Mein Vater ist vielleicht immer ein guter Katholik gewesen, aber Sie können uns gewiß nicht verübeln, daß wir erstaunt sind, hier plötzlich einen Hauskaplan zu erhalten, wo wir nach langer Zeit, nachdem mein Vater seine zweite Frau verloren, endlich in unser Vaterhaus zurückkehren, dem wir so lange fremd gewesen.“

„Reider nur zu fremd. Es war unverantwortlich von dem Herrn Grafen, Sie und Ihre Geschwister den deutschen Verwandten Ihrer Mutter zur Vollendung Ihrer Erziehung zu überlassen. Es war ein Verbrechen gegen sein Vaterland.“

„Bitte, Hochwürden, nichts gegen meinen Vater. Was er getan, das mag er vor sich selber verantworten. Jedenfalls liebt er seine Kinder, und wir lieben ihn, und ich weiß, er selber hat schwer unter der Trennung gelitten. Aber die Frau, die nach unserer Mutter kam, um hier ihre Stelle einzunehmen, haßte uns. Wir mußten aus dem Hause, und erst, nachdem sie selber gegangen, nachdem sie es satt hatte, die Gefährtin eines alternden Mannes zu sein, durften wir zurückkehren in unser Vaterhaus, das uns fremder Boden geworden ist, auch durch Sie, Hochwürden.“

Wenn Sie wirklich ein gerechter Diener Ihrer Kirche sind, so werden Sie ja selber wissen, was hier Ihre Pflicht ist. Machen Sie den Weg frei, Hochwürden, und ich will Sie segnen, und Ihnen all das Böse, was ich Ihnen zutraute, abbitten. Gehen Sie!“

Der Marquis war dicht zu Eva Maria herantreten. Sein heißer Atem streifte fast ihr Gesicht, seine Augen bohrten sich glühend in die ihren.

„Und wenn ich nun wirklich Ihren Wunsch erfülle, Gräfin, wenn ich noch heute, spätestens morgen, Schloß Marbed verlasse, würden Sie dann mich in lieber Erinnerung behalten, bis ich wiederkomme, um Ihnen mehr sagen zu können? Würden Sie freundlich eines Mannes gedenken, der keinen anderen Wunsch kennt, als die reichen Schätze Ihres Inneren zu heben, Ihnen zu dienen bis zum letzten Atemzuge seines Lebens?“

Wie ein versengender Strom ging es von dem fremden Manne aus, so daß Eva Maria betroffen immer weiter von ihm zurückwich.

(Fortsetzung folgt.)

...Befehl, sofort als einfacher Soldat einzurücken, ...Magnaen der italienischen Regierung wird eine ...effalie gegen die letzten Neuerungen des Papstes

Russische Schandtaten in Armenien.

von Konstantinopel, 29. Juni. (W.B.) Der Vorstoß der russischen Front kämpfenden türkischen Truppen schreitet fort. In der Gegend von Van gehen sie ebenfalls vor, indem sie die Russen zum Rückzug zwingen und die armenischen Vanden, die sich mit den Russen vereinigten, zerschlagen und vertreiben. In dieser Gegend begehen die Russen Schandtaten, die unbeschreiblichen Schandtaten, Frauen, oft über alt, werden vielfach durch Russen und Armenier ermordet und dann ermordet. Vor kurzem griffen russische Soldaten und armenische Vanden im Dorfe Afulat, bezogen auf eine größere Anzahl Auswanderer an, töteten alle und sperrten dann etwa 600 Frauen und Kinder in ein großes Haus ein; von ihnen haben die russischen Offiziere, was sie zur Befriedigung ihrer Gellüste gut fanden, gesucht und den Rest von den armenischen Vanden ermordet. Von 180 000 Muselmanen, die in der Gegend von Van wohnten, haben sich kaum 30 000 gerettet. Der Rest blieb den Wörtern der Russen ausgeliefert, ohne daß man bis jetzt über deren Schicksal etwas erfahren konnte. Die Russen bilden Bataillone aus den von ihnen gewonnenen Armeniern. Am 9. Juni griffen russische Truppen verschiedene Vanden, von denen einige in der Richtung nach Afulat (am Nordufer des Sees) vor. Westlich von Afulat stießen sie auf türkische Truppen und mußten eilig zurückgehen, indem sie 300 Tote ließen, wovon drei Offiziere. Ein Bataillonskommando wurde in die Hände der türkischen Truppen.

Die Alliierten auf Mudros.

Presfeld, 30. Juni. Der griechische Vertreter einer Firma hat seinen Auftraggebern interessante Mitteilungen über seine Beobachtungen auf Mudros gemacht. Von der „Niederr. Volks-Ztg.“ veröffentlichte Schreier berichtet auch dadurch nicht an Gegenwartswert, daß die geschilderten Zustände schon vor einiger Zeit beobachtet worden sind. Das Schreiben lautet:

Kommt man am Lande an und blickt um sich, so erblickt man einen traurigen Friedhof von Kriegsschiffen; große und sechs kleine Schiffe, von den Türken in Unbrauchbarkeit geschossen. Etwas weiter vom Hafen ist das türkische Turbinen-Großkampfschiff „Queen Elizabeth“, auch in Unbrauchbarkeit, verankert. Sein Deck und die Geschütze sind zerstört. Die gesamte hier versammelte Seestreitmacht beträgt 70–80 große und kleine Kriegsschiffe, unter zwei Turbinen-Großkampfschiffe; Transportschiffe sehr viele vorhanden.

Vor drei Wochen (im März) waren 20 000 Mann auf Mudros, die aber nach Meghri transportiert wurden. Die Kräfte in Stärke von 5000 Mann kamen: Franzosen, Engländer, Australier aller Waffengattungen. Waffen und Geschütze aller erdenklichen Systeme. Die Franzosen und Australier werden behandelt wie Sklaven. Sie früh bis spät am Abend leisten sie die schwersten Arbeiten. Sie ziehen vollbeladene Karren, tragen auf den Schultern schwere Patronen-Riemen, Steine und Ziegel, die sie den Transportschiffen an Land bringen. — Nach den verschiedenartigen Vorbereitungen zu schließen, scheint man eine lange Dauer der Operationen gefast zu sein. Jeden Tag kommen die Matrosen ans Land zu Liebesdiensten, und dann wird die kleinste Gelegenheit zum Saufen genutzt. Da gibt es keine Disziplin mehr; die Offiziere werden beschimpft und bedroht. Deshalb wurden kürzlich die alkoholischen Getränke streng verboten. Wenn die Truppen abgeben, muß man lachen. Ich bemerkte bei den Franzosen und senegalesischen Soldaten, daß fast die Hälfte der Mannschaft die Rechte nicht von der Linken unterscheiden konnte. Senegalesen und Australier werden französisch bzw. englisch kommandiert, verstehen aber die Befehle nicht, da kaum eine Ahnung von der Sprache haben. Bei diesen Wirrwarr erinnert man sich an den Turmbau von Babel.

Bei meinem viertägigen Aufenthalt verfolgte ich mit Interesse das militärische Leben. Am zweiten Tage kam ein französischer Hauptmann ins Gespräch, der Gedanken vertieft mit trauriger Miene auf einem Steine saß. Er sprach von seiner Familie, nannte die zurückgelassenen Seinen „unglücklich“, atmete schwer und sagte schließlich: „Mit solchen Soldaten denken wir die Türken nicht bekämpfen und Konstantinopel zu erobern!“ — Ganz anders sagte er mir, daß er sehr besorgt über das Schicksal der Entente ist.“

Die Montenegriner in Albanien.

Rom, 30. Juni. (W.B.) Das „Giornale d'Italia“ führt aus Skutari: Nach der Besetzung von San Giovanni di Medua besetzten die Montenegriner Alessio und von Mallissoren bewohnten Dörfer Salac und Zemat. Die montenegrinischen Truppen, die vor Skutari standen, zogen sich der Stadt von der Mollisbrücke. Die Ueberreste wurden zwischen dem Konsul Martinowitsch und Jbdoda geteilt, der sich in das Hauptquartier begab. Die amtliche Ankündigung der Besetzung erfolgte am 27. Juni mittags durch eine Proklamierung der Stadtverwaltung, die die Bevölkerung aufforderte, den Soldaten einen würdevollen Empfang zu bereiten. Tatsächlich gingen auch die albanesischen, katolischen und orthodoxen Morabehn, Mönche und Jesuiten, die Stadtbehörden, Mitglieder der Regierung, die Gendarmerie, Polizei, Schulen und Bevölkerung mit Fahnen und Musik den Montenegrinern entgegen. Diese hielten um 12 Uhr mittags einen triumphalen Einzug. Nach der Vorhut von etwa 1000 Mann folgten nach den Popen in vollem Ernate mit Kreuzen und Fahnen. Die Hauptmacht des Heeres ein montenegrinischer Konsul und der General folgten im Gefolge. Danach kamen irreguläre Albanerbanden. Das reichlich-ungarische Konsulat zog hierauf seine Fahne auf und stellte sich unter den Schutz des griechischen Konsulats. Der Generalfeldmarschall des Heeres nahm Besitz von der Stadtverwaltung der Stadt und richtete sich im Konsul ein, wo von den Morabehn empfangen wurde. Der Generalfeldmarschall erklärte, daß die Bürger der Stadt sich künftig als montenegrinische Untertanen zu betrachten hätten und nach den montenegrinischen Gesetzen abgeurteilt würden. Wer den alten Zustand störe, werde nach den Militärgeboten bestraft. General Wukotitsch sandte eine Note an die Konsulate der Mächte, in welcher er namens des Königs Nikolaus die Besitzergreifung der Stadt anzeigte. Patrouillen durchsuchten die Konsulate und öffentlichen Gebäude. Eine Abteilung besetzte die Festung, auf der Freuden-Salven abgefeuert wurden.

Tagesnachrichten.

Böln, 30. Juni. Schwere Schiffschläge haben die Familie eines Kölner Borories betroffen. Vor etwa 14 Tagen starb der einberufene Familienvater, ein 43jähriger Mann, den Heldentod fürs Vaterland, wenige Tage später fiel der älteste Sohn im Alter von 22 Jahren im Felde, acht Tage darauf wurde der unglücklichen Familie die schmerzliche Nachricht zuteil, daß auch der jüngste Sohn einer feindlichen Kugel zum Opfer gefallen ist. Darüber entsetzte sich der „Elsch. Tagbl.“ zufolge die im Haushalt lebende Schwiegermutter derart, daß sie einen Herzschlag erlitt und auf der Stelle starb. Das waren also vier Sterbefälle in einer Familie innerhalb zwei Wochen. Die Ueberlebenden, die Ehefrau mit einem Kinde, sind über den schmerzlichen Verlust ihrer lieben Angehörigen untröstlich und mühten zu ihrem eigenen Schutze in Schutzhaft genommen werden.

Düsseldorf, 28. Juni. In dem Abfallblut der Schlachthöfe, das sonst in den Kanal fließt, und in den zur menschlichen Nahrung nicht mehr verwendbaren Fleischabfällen ist auf dem hiesigen Schlachthof ein geeignetes Futter für Pferde als Ersatz des Hafers gefunden worden, das — wie sorgfältige Versuche ergeben haben — vor den Futterpräparaten den Vorteil eines sehr hohen Nährwertes besitzt. Von der unbedingten Brauchbarkeit des Ersatzfutters kann der Umstand überzeugen, daß schon seit einiger Zeit die Pferde der Ersatz-Escadron des hiesigen Manen-Regiments damit gefüttert werden und als Zusatz nur ein Pfund Hafer täglich erhalten. Die Leistungsfähigkeit der Pferde ist durch das neue Futter wesentlich gestiegen. Die Einrichtung hat sich so bewährt, daß sie auch auf die Schlachthöfe anderer Städte übertragen werden soll.

Meß, 30. Juni. Vor anderthalb Jahren verschwand das „Kinderfräulein“ eines reichen Mühlenbesizers in Meß mit dessen dreijährigem Sohn unter Mitnahme von Wertgegenständen im Wert von 50 000 Mk. Der kleine Knabe wurde bald wieder in einer Konditorei von Mainz aufgefunden, das Kinderfräulein blieb verschwunden. Aus verschiedenen Anzeichen konnte geschlossen werden, daß das angebliche „Kinderfräulein“ diese Mäule nur gewählt hatte, um seinen wohlüberlegten Raubzug auszuführen. Jetzt wurde aus einem englischen Konzentrationslager eine junge Dame abgeschoben, die von der holländischen Polizei bald als das flüchtig verfolgte Kinderfräulein aus Meß erkannt wurde. Sie war nach einem Diebstahl nach England geflohen und hatte sich dort bis jetzt verborgen gehalten. Die Ueberreste ihrer Beute hatten ihr die Engländer abgenommen.

Delenitz, 30. Juni. Drei Brüder nacheinander mit einer und derselben Frau verheiratet. Dieses seltene Vorkommnis ereignete sich, wie das „Delenitzer Tagbl.“ berichtet, in Treuen. Der Gutbesitzer Albin Schaller schloß den Bund fürs Leben mit der Witwe Maria Frieda, verw. gew. Schaller, geb. Seifert, nachdem diese vorher nacheinander mit den beiden Brüdern ihres jetzigen Gatten, der übrigens auch Witwer war, ehelich verbunden war. Die jetzige eheliche Verbindung war eine Kriegstraumung. Der Bräutigam ist bereits nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist. Die zum dritten Male vermählte Frau und eine zahlreiche Kinderfamilie hoffen nunmehr auf glückliche Heimkehr ihres Ernährers.

Lokales.

— Wetterregeln für Juli. Vom Monat Juli verlangt der Landmann ein Wetter, wie wir es mit dem Namen „Hundstagswitterung“ zu bezeichnen pflegen. Heiße, stille Sommerstage, kräftige Gewitter mit nicht zu lange anhaltenden Niederschlägen, zwischendurch hier und da ein leichter warmer Sommerregen, so soll die Witterung im Juli und auch noch den August hindurch beschaffen sein, wenn der Landmann sich Erfolg von ihr versprechen will. Denn, „was Juli und August nicht vermocht — wird auch im September nicht gargefacht“ oder „wenn's im Juli nicht donnert und blitzt — und der Schmitter nicht tüchtig schneit — und wenn der Regen dauert lang — so wird es jedem Landmann bang“ heißt es in den Bauernregeln. Allgemein lehrt in den Bauernregeln auch die Anschauung wieder, daß die im Juli herrschende Witterung Schlässe auf den zu erwartenden Winter zu lassen soll. Und zwar derart, daß auf einen heißen Juli ein richtiger kalter Januar, auf einen verregneten, kühlen Juli dagegen ein stauer Winter zu erwarten sei. Daraus deuten die Bauernregeln. „Wie der Juli war — so wird der Januar“ oder „Juli kalt und voll Regen — bringt keinem Winter Segen“ und verschiedene ähnliche Regeln. Daß aber auch diese Regel nicht immer zutrifft, hat uns in jüngster Zeit der Winter nicht immer zutrifft, hat uns in jüngster Zeit der Winter Hitze der 1911er Sommermonate eine Polarwitterung hätte erwarten müssen, während er in Wirklichkeit sich nur äußerst flau zeigte und nur wenige wirklich kalte Tage brachte — Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Landmann nichts mehr fürchtet, als einen verregneten Juli. „Siebenbrüder Regen — bringt weder Ruh noch Segen“ heißt's in der Bauernregel, der wir in diesem Falle allerdings volle Berechtigung zuerkennen müssen. Denn eine verregnete Getreideerde würde gerade in diesem Jahre ein harter Schlag für uns sein.

— Das Eisene Kreuz erhielt der Kriegsfreiwillige, Unteroffizier Artur Fischer aus Haiger. Der 18-jährige Vaterlandsverteidiger war vor Kriegsausbruch Unterprimar am hiesigen Gymnasium.

— Vom Ledermarkt wird geschrieben: „Eine wichtige behördliche Maßnahme, die Freigabe eines Teiles der für Heeresbedarf ungeeigneten Lederarten für den Zivilbedarf, steht bevor. Wie verlautet, will man bestimmten Verbänden ein Vorkaufsrecht einräumen, um nicht der Spekulation für und Tor zu öffnen und um den Markt vor weiterer Aufwärtsbewegung zu bewahren. Das Kriegsministerium hält den Zusammenschluß aller Leder verbrauchenden Gewerbe zu einer Zentralorganisation am zweckmäßigsten, die dann eine entsprechende Verteilung der freien Leder mengen am besten vornehmen könnte. Unterhandlungen mit den Vertretern der verschiedenen Verbände sind im Gange. Sodann verdient noch die zum 31. Oktober verfügte Auflösung des Kriegsleberausrüstungsverbands Erwähnung, aus welcher Maßnahme hervorgeht, daß alle Schwierigkeiten hinsichtlich der Deckung des Heeresbedarfs in Sattlerlebern beseitigt sind.“

— Reiseziele im Kriegsjahre. Gar viele sind in den verflochtenen schweren Monaten weit mehr als sonst in Anspruch genommen worden und haben ein gutes Recht darauf, einmal für kurze Zeit ausspannen, es wäre übertrieben, ihnen unter dem Hinweis auf den Ernst der Zeit den wohlthuenden Luftwechsel vorenthalten zu wollen. Mancher meint vielleicht noch heute, es sei vorläufig sowieso unmöglich, zu reisen, da uns ja die ganze Welt versperrt sei. Als ob es Deutschland selber gar nicht gäbe. Haben wir uns ferne Heimat nicht vieles abzufragen? Nie haben wir recht zu schätzen gewußt, was sie uns gab, wir kannten sie kaum und schweiften doch an fremden Gestaden und fernen Strömen, als

lügen sie uns am nächsten. War solcher Reisebrang nicht töricht? Wer uns besuchte, verführte uns, es gebe kein zweites Land auf Erden, das in so engen Grenzen so viel des Lieblichen und Erhabenen umschließe, wie unser Deutschland. Es ist die höchste Zeit, daß wir endlich unser Vaterland entdecken. Was haben wir denn von jenen Abgründen gehabt, zu denen uns unsere Eitelkeit verführte, nur damit wir „dagegen“ waren? Weder Erholung noch geistigen Gewinn. Und für unser gutes Geld haben wir, wie wir jetzt sehen, auch nur Abneigung und Feindschaft bei den Fremden geerntet. Einige Hauptpunkte des Vaterlandes haben wir wohl alle kennen gelernt. Die meisten reden von den Reizen einer Rheinfahrt, der Gemütlichkeit Münchens, den Kunstschätzen Dresdens, der Unterhaltbarkeit Berlins. Wer aber weiß von der Schönheit der Nebentäler des Rheins, vor allem des Mosellandes, kennt die einsamen Hochflächen der Eifel, die Schlösser und Stadtfeste im Jälicher Aehrenmeere? Wer war schon einmal im Donautal, im Böhmerwald, in der Lüneburger Heide, an den stillen pommerschen Seen? Das Riesengebirge ist bekannt, aber auch das Lausitzer- und Jeschkengebirge bietet reiche Schönheit, ebenso die Grafschaft Glatz und das Altvatergebirge. Viel zu wenig besucht und für Fußwandler besonders lohnend ist das Erzgebirge, auf der sächsischen wie der böhmischen Seite, auch das Fichtelgebirge zwischen Eger und Bahreuth wissen Kenner sehr zu schätzen. Weiter sei auf das alte Rißlunge und an der Donau zwischen Passau und Wien mit seinen romantischen Burgen hingewiesen. Der Entdeckung harret noch der wundervolle Teutoburger Wald mit dem Elpischen Lande und dem Wesergebirge. Alte deutsche Stadtkultur findet man in Braunschweig, Hildesheim, Goslar und Bayern. Auch das Waldgebirge des Taunus darf nicht vergessen werden, der nördliche Schwarzwald, das romantische Schwabenland. Wer kennt das alles? Hunderte solcher Fragen könnte man stellen, auf die nur ein kleines Häuflein von Volksgenossen bescheiden antworten könnte. Das soll und muß anders werden. Wir sollen reisen und das Geld, das wir in diesem Kriegsjahre dafür erübrigen können, dem Vaterlande erhalten, indem wir es unseren wirtschaftlich oft recht schwer kämpfenden Landsleuten zuwenden.

— Schweigen ist Gold. Es wird nochmals ausdrücklich davor gewarnt, Nachrichten über militärische Vorgänge irgendwelcher Art — seien sie aus dem Felde oder aus der Heimat — die durch Feldpostbriefe oder auf andere Weise jemand bekannt werden, weiter zu verbreiten. Das Schweigegebot in solchen Dingen ist vaterländische Pflicht. Eine leichtfertige Uebertretung kann unabsehbaren Schaden stiften, außerdem setzt sich der Schuldige der gesetzlichen Bestrafung aus.

— Die Goldsammlung durch die hiesigen Gymnasialisten ergab bis jetzt 2033 Mk., die Sammlung für eine neue „Einde“ 757 Mk. Die Kriegsbuchwoche hatte das schöne Ergebnis von 600 größeren und kleineren Bänden, außerdem wurden ausländische Münzen und Marken für das Rote Kreuz gesammelt.

— Gartenbeete ausnützen! Beete, von denen man bereits im Juni Salat, Spinat, Radieschen usw. geerntet hat, ebenso die mit Erbsen besetzten, deren Ernte demnächst zu Ende gehen dürfte, lassen sich für die noch fast drei Monate währende Sommerzeit bequem nochmals ausnützen. Das gleiche gilt für Beete, von denen Frühkartoffeln geerntet werden und für abgeblühte Blumenrabatten. Es ist nicht häuslicher, diese Beete nun den Rest des Sommers über unbenutzt liegen zu lassen. Salat, Küchenkräuter, Radieschen können noch den ganzen Sommer über nachgefaßt werden. Ebenso kann man aus den Kohlbeeten, die sich um diese Zeit meist schon als zu dicht stehend erweisen, junge, schwächliche Stauden noch einmal auf die leeren Beete umpflanzen. Natürlich muß in diesem Falle der Wurzelballen samt dem Erdbereich sehr vorsichtig herausgenommen werden. Durch das Umpflanzen erzielt man für die einzelnen Köpfe größeren Raum, so daß die Pflanzen sich stärker entwickeln können, während sie sich sonst gewöhnlich gegen Ende des Herbstes gegenseitig zu hindern pflegen. Es muß eben jedermann darauf bedacht sein, soviel als möglich dafür zu sorgen, daß er zumindest seinen eigenen Bedarf an pflanzlicher Kost aus dem Hausgarten decken kann. Wird dies Bestreben allgemein durchgeführt, dann werden dadurch in der Gesamtheit ganz ungläubliche Mengen von Gemüse usw. für den Markt mehr verfügbar, und die Möglichkeit, alle Bevölkerungsklassen reichlich und zu erschwinglichen Preisen mit Nahrungsmitteln zu versorgen, erfährt dadurch eine erhebliche Stärkung.

Provinz und Nachbarschaft.

Gießen, 29. Juni. Zum Andenken an seinen Sohn, der den Heldentod starb, schenkte der Fabrikbesitzer Bod in Berlin der Stadt Gießen, seiner Vaterstadt, seine kostbare Gemäldesammlung im Werte von mehr als 100 000 Mark. Das wertvolle Vermächtnis wird, sobald die nötigen Ausstellräume geschaffen sind, voraussichtlich im September nach hier überführt. Unter der Sammlung befinden sich u. a. Werke von Tischbein, Max Liebermann, Veitstien, Franz von Stud, Deibl, Franz von Vombach (Selbstbildnis Rich. Wagners) und mehrere Zeichnungen von A. v. Menzel.

Öffentlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Freitag, 2. Juli: Meist wolfig, vielerorts Regenfälle bei nordwestlichen Winden, ziemlich kühl.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. In Erinnerung daran, daß heute vor 25 Jahren die Insel Helgoland in deutschen Besitz überging, sagte die „Deutsche Tageszeitung“: Der klaren Erkenntnis und dem schnellen Zugreifen des deutschen Kaisers dankt das deutsche Reich und deutsche Volk, daß wir die Insel haben. In keinem Augenblick seit 25 Jahren ist dieser Gedanke von tieferer Erkenntnis und klarerem Verständnis getragen gewesen, als heute.

Genf, 1. Juli. Das Pariser „Journal“ berichtet über die Beschließung von Reims, daß die Stadt 288 Mal bombardiert wurde. Anfangs operierten die Deutschen nur wenig in der Nacht, später fand die Beschließung fast zu jeder Tages- und Nachtzeit statt. Die furchtbarsten Nächte waren die zum 19. September, 18. Oktober, 25. November 1914 und die zum 21. Februar, 1. März, und 8. April 1915. Im Laufe dieser Nächte wurden jedesmal 2000–3000 Geschosse auf die Stadt geschleudert.

Zürich, 1. Juli. Die „Zürcher Post“ berichtet, daß zwischen Rumänien und den Zentralmächten ein neues besonderes Abkommen abgeschlossen worden sei. Das rumänische Blatt „Diminiaz“ berichtet: Die Verhandlungen Rumaniens mit dem Bivverband seien an der Unmöglichkeit gescheitert, da es sich der Auf-

teilung des Bonats und der Zuteilung Czernowitsch an Rumänen widersteht habe.

Sofia, 1. Juli. Nachrichten aus Italien besagen, daß Teile der Flotte und 40 000 Mann des Landheeres im Begriff stehen, nach den Dardanellen abzugehen. Dadurch wird hier der Eindruck erweckt, daß die Dinge für die Dreiverbandsmächte schlecht stehen. — „Campana“ berichtet, daß am Montag 2 große und 4 kleine russische Schiffe bei Warna vorbei südwärts fuhren. — Aus Dedeagatsch wird starkes Geschützfeuer vor den Dardanellen gemeldet.

London, 1. Juli. In den englischen Blättern wird der Austritt des russischen Kriegsministers lebhaft besprochen. Es wird gesagt, er habe seine Ursache in Fragen

der militärischen Organisation. Es sei wohl verständlich, daß man Klarheit darüber haben wolle, wie die Russen zu ihrem Rückzuge gezwungen worden seien.

Berlin, 1. Juli. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge aus Petersburg verlautet, haben die eingeleiteten Untersuchungen ergeben, daß die Warschauer Magazine von Offizieren in Brand gesteckt worden sind, die große Veruntreuungen sich bei Kriegslieferungen hatten zu Schulden kommen lassen. Auch anderwärts haben die Offiziere ähnliche Unterschleife begangen. Der Abgang in den Verpflegungsvorräten beträgt 10 000 Rubel. Zahlreiche Offiziere wurden verhaftet.

Sofia, 1. Juli. Die Untersuchung der Ermordung des Kommandanten der baltischen Flotte hat eine Meuterei

ausgedeckt, an der die Mannschaften und ein Teil der Offiziere beteiligt sind.

Kopenhagen, 1. Juli. (T.M.) Wie die Times aus Kopenhagen melden, versucht der Präsident der internationalen Mannunion, Andrej Furseth, einen Weltstreik für die Dauer des Krieges eine wöchentliche Unterbrechung von 48 Stunden zu veranlassen, um die Schifffahrt still zu legen, um den Verkehr zu verhindern, daß den Dreiverbandsmächten Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern geliefert werde. Furseth unterrichtete die Regierung in Washington von seinem Vorhaben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sätzler.

Der Sommer-Ausverkauf

beginnt Samstag, den 3. Juli.

Die besonders billigen Angebote in

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Konfektion,

Damen- und Kinder-Hüten sowie Kleider-, Blusen- und Wasch-Stoffen

empfehle ich ganz besonderer Beachtung.

Infolge der fortgesetzten Preissteigerungen aller Warengattungen bleibe ich daher jetzt eine gute Gelegenheit zu wirklich vorteilhaften Einkäufen.

Modehaus

C. Laparose.

Ernteflächenenerhebung.

Unter Hinweis auf die in heutiger Nummer des amtlichen Kreisblattes befindliche Bekanntmachung des Herrn Landrats, hier, fordern wir hiermit die betreffenden Betriebsinhaber (Gandwirte etc.) auf, die Anzeige bis spätestens den 4. ds. Mts. auf dem Rathause, Zimmer Nr. 5, unter Verwendung eines vorgeschriebenen Fragebogens zu erstatten. Letztere werden auf dem Rathause auf Verlangen kostenfrei ausgegeben. Eine Zustellung der Fragebogen an die Betriebsinhaber erfolgt nicht. Die Flächengröße ist in dem Fragebogen in preussischen Morgen und zwar auch in Bruchteilen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ u. v. a. Morgen anzugeben. Andere Flächenangaben sind nicht zulässig.

Für die Erhebung kommen nur die feldmäßig angebauten Flächen infrage. Kartoffeln in Gärten usw. bleiben außer Betracht. Die Angabe der Ernteflächen hat zur Orientierung der Gemeinde zu erfolgen, von der aus die Bewirtschaftung erfolgt. Zum Beispiel haben hiesige Einwohner Ernteflächen, die sie in einer anderen Gemarkung (angenenommen Sechshelden) bewirtschaften, zur hiesigen Ortsliste anzugeben.

Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die vorsätzlich Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat: J. B. Schultze.

Räumungs-Preis.

Moderne weisse Stickereistoffe Meter 95 Pfg.

Kaufhaus A. H. König.

Kochbuch 1915

So kocht man gut und billig für 2 Personen um eine Mark

Es ganz auf die Kriegszeit eingestellt, bringt jedoch ausschließlich Gerichte, die schmackhaft, appetitlich und abwechslungsreich sind. Fast 1000 Rezepte, Speisekarte für Mittag und Abend des ganzen Jahres. Resteverwertung — Kochliste. Preis M. 1.90, geb. M. 3.00

Vorwärts in der

Buchhandlung M. Weidenbach, Dillenburg, Marktstr.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

steht zu verkaufen. Näheres

Gaier, Dampfschiff 7.

Junger Mann,

militärfrei oder noch nicht

militärpflichtig evtl. auch

Fräulein

für das Büro eines Dätten-

werks gesucht.

Vorhergehende Beschäfti-

gung in ähnlicher Stellung

erwünscht. Angebote unter

K. 1487 an die Geschäftsstelle

dieses Blattes.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Verköstigung

sofort zu vermieten. [1485]

Gaier, Dampfschiff 7.

Ein jüngeres sauberes

Dienstmädchen

sucht zum 1. August

Frau S. Richter,

Dampfschiff 101.

2 kräftige Pferde

und 2 Fuhrknechte

für ca. 4-5 Monate gesucht.

Umgehendes Angebot erbitte.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Gaier, Dampfschiff 101.

Wilhelm Klonk, Haiger, Färberei und chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen,

Wäsche, Portieren, Stickerien, Teppiche.

Montags zum Färben Gebrachte, kann

Samstags abgeholt werden.

Giliges zum Reinigen in 1 bis 2 Tagen.

Gardinen-Wäscherei werden durch Spannung und

Appretur wie neu hergestellt.

Eine vorzügliche Einrichtung steht mich in den Stand, alle

Aufträge schnell und bestens auszuführen.

Wohnung

zu vermieten. (1489)

G. Böh, Dampfschiff 102.

Metallbetten

zu Priv. Kat. fr.

Holzrahmenmatr., Kinderbett.

Kleinschiffbau, Suhl.



Biel zu früh bist Du geschieden,
Und umsonst war unser Fleh'n;
Nahes Sanft, Du lieber Guter,
Bist wir einst uns wiederseh'n!

Den Geliebten für Vaterland starb am 15. Juni
durch einen Lungenschuss im 22. Lebensjahr unser
lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier Karl Freischlad

Inf.-Reg. Graf Barfuß Nr. 17, 12. Komp.

Donsbach, Galizien, Frankreich und

Gomburg v. d. G., den 30. Juni 1913.

In tiefer Trauer

Theodor Freischlad u. Familie.

Mein

Sommer-Räumungs-Verkauf

beginnt am Freitag, den 2. Juli.

Ohne jede Rücksicht auf ganz enorm hohe Baumwoll- und Wollpreise hatte ich Gelegenheit in Hamburg große preiswerte Posten von meinem Hamburger und Berliner-Einkaufshaus zu alten Abschlüssen einzukaufen; folgedessen lohnender Einkauf für spätere Zeiten

Dillenburg

Kaufhaus A. H. König.